

Eine Frage des Geschlechts

Premiere von «Lovepiece»

Von Luca Lavina

Die beiden «Performer_innen», mit Gender Gap, wie es im Programm ganz geschlechtergerecht geschrieben steht, betreten den Saal im Jungen Theater Basel. Darin dieses raumeinnehmende Gestell, bestehend aus Gerüststangen. Daran zwei an Ketten festgemachte, hängemattenähnliche Stoffbahnen. «Lovepiece» ist relativ abstrakte Performancekunst mit gehörig Interpretationsraum, die mit Theater in seiner klassischen Form wenig zu tun hat.

Einem Experiment ähnlich werden von den Akteuren zunächst die Rahmenbedingungen dieser Performance abgesteckt. Als Zuschauer erfährt man, was auf einen zukommt, dass man etwa darum bemüht sei, der Frage nachzugehen, wie zwei Personen eigentlich zusammenkommen, und dass man mit Skepsis auf dieses von der Gesellschaft erzeugte Konstrukt der romantischen Zweierbeziehung schauen wolle. Dafür scheint es von Bedeutung zu sein, dass man sich nicht bekennt, sich nicht festlegt. Die beiden Akteure seien weder explizit weiblich noch ausdrücklich männlich, sondern lediglich als solche «gelabelt», markiert, würden also nur als Frau oder als Mann erscheinen.

Die Performer, Julian Meding und Francine Agbodjalou, stehen sich gegenüber. Wie zwei gleichpolige Magnete stossen sie sich voneinander ab, tun das mit zitternden, impulsiven Ganzkörperbewegungen, um sich anschliessend wieder einander anzunähern. Vollständig berühren werden sich die beiden aber nicht.

Schwul oder doch nicht?

Immer wieder durchbrechen Meding und Agbodjalou die vierte Wand für Monologe, welche die über lange Strecken still ausgeführte und nicht selten improvisiert wirkende Performance kommentieren und teilweise als Erklärung für das Gesehene dienen. Die Person, die so aussieht, als sei sie männlichen Geschlechts, gibt etwa zu verstehen, dass sie zwar schwul sei, aber nicht ausschliesslich, was klar wird, als sie sich eher zum femininen und sensiblen als zum maskulinen Typ zählt. Später erzählt sie, wie sie seine Freundin dazu bringen konnte, bei ihr einzuziehen. Dann versucht sie, die ein Er ist, vielleicht aber auch nicht, am Gerüst eine Klammer anzubringen. Nach einer Weile ist er auf die Hilfe seiner Kollegin angewiesen, die vielleicht eine Sie ist, vielleicht aber auch nicht.

Das Hinterfragen von angestammten Geschlechterrollen und Klischees, wie man es mit der vermeintlich männlichen Affinität für handwerkliche Arbeiten getan hat, endet nach gut 60 Minuten. Ob die beiden am Ende zusammenfinden, ist nicht die einzige Frage, auf die man als Zuschauer keine Antwort erhält. Vielleicht hätten sie sich doch mehr festlegen sollen.

Nächste Vorstellungen: Heute Freitag 18 Uhr und morgen Samstag 20.30 Uhr. Programm: www.treibstoffbasel.ch